

RAN

THEMENVERANSTALTUNG

17.03.2022

ABSCHLUSSBERICHT

RAN-Themenveranstaltung

16. März 2022, online

Themenveranstaltung zu Verschwörungsnarrativen und regierungsfeindlichen Ressentiments im (gewaltbereiten) Rechtsextremismus und anderen Extremismusformen

Wesentliche Ergebnisse

Obwohl es sich nicht um ein neues Phänomen handelt, hat die Verbreitung von Verschwörungsnarrativen, die antiautoritäre und regierungsfeindliche Ressentiments schüren, seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 erheblich zugenommen. Darüber hinaus haben Verschwörungsnarrative und entsprechende Elemente begonnen, sich in Impfgegnerschaft und im Widerstand gegen COVID-bezogene Einschränkungen niederzuschlagen. Dies äußerte sich wiederum in Protesten, die in einigen Fällen in Gewalt mündeten, sowie in durch Hass motivierten Straftaten und Hetze. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung standen Strategien und Ansätze für PraktikerInnen, um der (drohenden) Gewalt im Zusammenhang mit Verschwörungsnarrativen, regierungsfeindlichen Ressentiments und (Rechts-)Extremismus vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken und zu verhindern, dass Menschen die Grenze zwischen friedlichem Protest und Gewaltanwendung überschreiten.

Die wesentlichen Ergebnisse des Treffens sind Folgende:

1. Bei der Auseinandersetzung mit der Gefahr von Gewalt, die von (COVID-bezogenen) Protesten ausgeht, **muss darauf geachtet werden, dass der Protest als solcher nicht delegitimiert und versichert wird**. Es steht außer Frage, dass es in einer demokratischen Gesellschaft legitim ist, die Handlungen der eigenen Regierung zu kritisieren und dagegen zu protestieren. Es bedarf politischer Initiativen, um mit Verschwörungen umzugehen, aber die Politik muss sich der Gefahr einer weiteren Polarisierung und Versichertlichung durch ihre Reaktion bewusst sein.
2. Die **Zielgruppen innerhalb der Demonstrierenden, die sich gewalttätigen Protesten anschließen, müssen besser definiert und differenziert werden**, um maßgeschneiderte Lösungen für Prävention und Ausstieg zu entwickeln. Es gibt keine Einheitslösungen, und nicht alle, die sich einem Protest anschließen, zielen auf (Anstiftung zu) Gewalt ab.
3. **Im Allgemeinen gibt es keine lineare Entwicklung**, die vom Konsum von Verschwörungsnarrativen über die Teilnahme an Protesten bis hin zur Gewaltanwendung reicht. Menschen, die an

Verschwörungsnarrative glauben, sind nicht zwingend selbst ExtremistInnen, aber ExtremistInnen nutzen Verschwörungsnarrative, die regierungsfeindliche Ressentiments schüren. Daher können Proteste für extremistische Gruppen und AkteurInnen nur eine Möglichkeit darstellen, Gewalt zu verüben.

4. Interventionen sollten ihren Schwerpunkt auf die **Ermittlung des persönlichen Nutzens legen, den eine Person durch den Glauben an ein bestimmtes Narrativ erlangt**, und nicht so sehr darauf, den Inhalt eines bestimmten Narrativs in Bezug auf Fakten anzusprechen, da sich die spezifischen Inhalte von Verschwörungsnarrativen im Laufe der Zeit ändern und anpassen und auch den lokalen Kontext und die jüngsten Entwicklungen berücksichtigen. Wenn jemand anfängt, bestimmten Verschwörungsnarrativen Glauben zu schenken, wird diese Person wahrscheinlich auch anfangen, an andere zu glauben. Es sollte untersucht werden, wodurch eine Anfälligkeit für diese Narrative entsteht.
5. Bei dem Versuch, die Verbreitung von (potenziell schädlichen) Verschwörungsnarrativen zu verhindern, kann mehr Zeit darauf verwendet werden, **sich auf die Ursprünge der Verschwörungsnarrative und die AkteurInnen, die sie aktiv verbreiten, zu konzentrieren**. Dazu gehört auch ein finanzielles Element: Wenn ein Verschwörungsnarrativ bewusst und aktiv verbreitet wird, finanziert jemand diese Bemühungen?
6. PraktikerInnen benötigen mehr Unterstützung, um mit dem Phänomen und den sich ständig weiterentwickelnden Bedrohungen, Narrativen, Online-Räumen und AkteurInnen Schritt zu halten und diese zu durchblicken sowie um die Zielgruppen für Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) und die zugrunde liegenden Gefährdungsfaktoren besser zu verstehen, zum Beispiel durch eine **Informationszentrale**. Dazu gehört auch der Bedarf an **aktuellen und verwertbaren Forschungsdaten** zu den Zielgruppen, um entsprechend ihren Bedürfnissen eingreifen zu können.

Kernpunkte der Diskussion

Die Veranstaltung begann mit einer Grundsatzrede der Arbeitsgruppe Communication and Narratives, gefolgt von Fallstudien, in denen praktische Herausforderungen aus dem Bereich im Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema beschrieben wurden. Dazu gehörten Erkenntnisse aus der Beobachtung der Verbreitung von Verschwörungsnarrativen in sozialen Medien und der Ausnutzung von Verschwörungsnarrativen durch rechtsextreme AkteurInnen, Herausforderungen im Zusammenhang mit Familienberatungsstellen und der Strafverfolgung sowie nützliche Erkenntnisse aus dem Bereich der Neuropsychologie und aus der Bereichsforschung zur Gruppendynamik innerhalb radikaler Gruppen. Die wichtigsten Punkte sind im Folgenden aufgeführt.

- Die Überwachung von Telegram-Kanälen mit Verschwörungsbezug hat gezeigt, dass die **Zahl der NutzerInnen, die aktiv Inhalte veröffentlichen**, recht begrenzt sein kann, im Gegensatz zu der oft deutlich größeren Zahl passiver NutzerInnen, die lediglich Inhalte konsumieren und teilen.
 - Dennoch tragen die Mitglieder dieser Gruppen, die den Narrativen Glauben schenken und sich darüber austauschen, ohne auf Gewalt zurückzugreifen, durch ihre Sichtbarkeit zur Legitimierung der Narrative bei. Darüber hinaus könnte die Signalwirkung darin bestehen, dass die Gruppe größer erscheint, als sie tatsächlich ist, und so zur Einschüchterung von PolitikerInnen, VertreterInnen der Zivilgesellschaft und anderen BürgerInnen beitragen, die sowohl online als auch offline belästigt werden.
- Die Diskussion verdeutlichte die **Grenzen der derzeitigen Medienkompetenzansätze**, die sich häufig in erster Linie an Jugendliche richten, da die AnhängerInnen von Verschwörungsnarrativen **andere Zielgruppen** umfassen, darunter Erwachsene aller Altersgruppen, die für die PraktikerInnen nicht so leicht zu erreichen sind.
- Eine Fallstudie aus Norwegen, die auf der Veranstaltung vorgestellt wurde, hat gezeigt, dass die **Belästigung von PolitikerInnen** in Norwegen in den letzten Jahren zugenommen hat und insbesondere

jüngere PolitikerInnen betrifft, die sich im Allgemeinen stärker für Themen wie die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit einsetzen (¹).

- Die Belästigung hängt mit dem Grad der Medienpräsenz einer Person zusammen. Je höher diese ist, umso stärker wird die Person belästigt.
- Was das Geschlecht betrifft, so werden männliche und weibliche PolitikerInnen in gleichem Maße belästigt. Frauen sind jedoch einer sexualisierten Form von Belästigung ausgesetzt, die in einem höheren Maß an Angst resultieren kann.
- Auch wenn einige Elemente von Verschwörungsnarrativen beständig sind (etwa antisemitische Inhalte; eine wahrgenommene existenzielle Bedrohung und z. B. die Notwendigkeit, Kinder vor dieser Bedrohung zu schützen; Angst und Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft in Bezug auf den Klimawandel, die Globalisierung und die allgemeine Komplexität der Welt), **können sich Narrative recht schnell ändern und an lokale Kontexte** und aktuelle Entwicklungen **anpassen**.
 - Ein Beispiel dafür ist der Fall Deutschland, wo sich ehemalige PEGIDA-Demonstrierende COVID-Protesten anschlossen, oder der Fall Neuseeland, wo Verschwörungsnarrative im Zusammenhang mit dem russischen Angriff auf die Ukraine in COVID-bezogenen Verschwörungskanälen aufkeimten.
 - Was die COVID-bezogenen Verschwörungsnarrative betrifft, so wurde festgestellt, dass sie mit rechtsextremen Narrativen der körperlichen Reinheit verknüpft sind.

Es wurde die **Frage** aufgeworfen, wie wichtig es ist, **auf den Inhalt eines bestimmten Narrativs zu reagieren und sich diesem anzupassen, wenn man mit der Zielgruppe in Kontakt tritt**, im Gegensatz zu möglichen Interventionen, die mit dem persönlichen Nutzen verbunden sind, den die Menschen aus dem Glauben an Verschwörungsnarrative ziehen, die oft stark mit Identität und Zugehörigkeit verbunden sind.

- Bei Narrativen *geht es mehr um Gefühle* (z. B. Angst und Wut) *als um Fakten*. Aus diesem Grund hat es sich als unwirksam erwiesen, Verschwörungsnarrative mit Fakten zu kontern; zudem scheinen hochemotionale Narrative über Kinder sowie Heldengeschichten die größte Wirkung und das größte Mobilisierungspotenzial zu haben.
- Aus neuropsychologischer Sicht wird in der Amygdala eine *physische Angstreaktion* ausgelöst, wenn *Kernüberzeugungen und die Gruppenidentität bedroht sind*, und zwar auf die gleiche Weise wie bei einer physischen Bedrohung. Da Menschen davon ausgehen, im Zusammenhang mit der vermeintlichen Bedrohung von der eigenen Gruppe unterstützt zu werden, ist die *Angst vor einer existenziellen Bedrohung dieser Gruppe ein starker Mobilisierungsfaktor*.
- Es sollte auch bedacht werden, dass Verschwörungsnarrative und entsprechende Gruppen eine „Blase“ um ihre AnhängerInnen bilden und ein *ähnliches Gefühl vermitteln, auserwählt und privilegiert zu sein*, wie es in geschlossenen rechtsextremen Gruppen der Fall ist. Die Zugehörigkeit zu einer verschworenen Gruppe weist auch einen *Suchtfaktor* auf.
- In der Anfangsphase, in der sich eine Person in ein Narrativ und eine Gruppe „verliebt“, ist es äußerst schwierig, ihr eine praktikable Alternative anzubieten, da sie diese in dieser Phase nicht braucht. Erst wenn die Person zunehmend vom Narrativ desillusioniert wird und ihre Bedürfnisse nach Identität und Zugehörigkeit nicht mehr innerhalb der Gruppe erfüllt werden, entstehen kognitive Öffnungen, die für Interventionen genutzt werden können.
- In dieser Anfangszeit ist die einzige Verbindung zum „früheren“ Leben oft die Familie. Aus diesem Grund ist es von entscheidender Bedeutung, mit den Familien daran zu arbeiten, dass die *Verbindung zu einem Familienmitglied*, das an ein Verschwörungsnarrativ glaubt, *nicht abreißt*.
- Es ist auch wichtig zu bedenken, dass das *Eingeständnis eines Fehlers* mit erheblichen *Schamgefühlen* verbunden ist, was die Menschen davon abhalten könnte, ihre Meinung zu ändern.

(¹) Bjørngo, T., Thomassen, G. und Strype, J. (2021). *Trakassering og trusler mot politikere: En spørreundersøkelse blant medlemmer av Stortinget, regjeringen og sentralstyrene i partiene og ungdomspartiene*. <https://phs.brage.unit.no/phs-xmlui/handle/11250/2976766>

Wie lässt sich Gewalt verhindern?

Auf der Veranstaltung sollte in erster Linie erörtert werden, warum es bei Protesten im Zusammenhang mit COVID in der Vergangenheit zu Gewalt gekommen ist und wie dies in Zukunft verhindert werden kann.

- Während der Veranstaltung herrschte ein starker Konsens darüber, dass Protest ein wesentliches und wertvolles Instrument in demokratischen Gesellschaften ist. Es ist legitim, die eigene Regierung und ihr Handeln zu kritisieren. Die Delegitimierung und Versicherheitlichung von Protesten mit der Begründung, sie seien regierungs- oder autoritätsfeindlich, kann sehr problematisch sein und sollte nur nach sorgfältiger Abwägung vorgenommen werden.
- Die Gruppe war sich einig, dass es nicht darum geht, die legitime Äußerung von Protest und Dissens zu verhindern, und diskutierte, ob eine so genannte „Gewaltschwelle“ festgelegt werden kann. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass der Begriff „Schwelle“ den falschen Eindruck einer linearen Entwicklung bis hin zu einem Gewaltausbruch erweckt, während es viel wahrscheinlicher ist, dass verschiedene Aspekte gleichzeitig auf Menschen einwirken und in Kombination einen solchen Ausbruch bedingen. Eine wichtige Frage, die es weiter zu untersuchen gilt, ist, warum einige der Demonstrierenden gewalttätig werden und ob dies im Voraus geplant war oder eher durch die Umstände, z. B. die Reaktion der Polizei, ausgelöst wurde.
 - Es wurde festgestellt, dass Proteste, die in der Vergangenheit in Gewalt umgeschlagen sind, von extremistischen Gruppen und AkteurInnen als Gelegenheit zur Gewaltanwendung wahrgenommen werden könnten.

Empfehlungen

- Bei der Arbeit mit der Zielgruppe oder bei der Beratung von Familienmitgliedern ist es hilfreich, sich vor Augen zu halten, dass es möglicherweise vorteilhafter ist, die mit einem bestimmten Verschwörungsnarrativ verbundenen Gefühle anzusprechen, als zu versuchen, ihren Überzeugungen mit Fakten zu begegnen. Wenn sie gerade erst begonnen haben, sich mit Verschwörungsnarrativen und einer neuen Gruppe zu beschäftigen, ist es vielleicht die beste Option, den Kontakt aufrechtzuerhalten, während man auf eine kognitive Öffnung wartet.
 - Es kann hilfreich sein, sich zu fragen, was jemand in Bezug auf Identität und Verbundenheit „verlieren“ könnte, wenn diese Person ihren Glauben an ein bestimmtes Narrativ aufgibt.
 - Es sollte bedacht werden, dass die Zielgruppe nicht der Feind ist und persönliche Vorurteile entsprechend überprüft werden müssen. Wir sollten mit unserer **Zielgruppe** mitfühlen (sie aber nicht bemitleiden).
 - In Verbindung mit den beiden oben genannten Punkten könnte ein indirekter Ansatz für die Arbeit mit der Zielgruppe getestet werden. Anstatt zu versuchen, ihre Überzeugung explizit anzusprechen und sie in eine Diskussion darüber zu verwickeln, könnte man sie auf ein anderes Thema ansprechen, z. B. auf das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder auf mögliche zugrunde liegende Ängste vor Kontrollverlust oder körperlicher Integrität.
 - Es braucht eine Person, der man wirklich nahe steht und der man vertraut, um anderen dabei zu helfen, aus dem Kaninchenbau des Verschwörungsglaubens herauszufinden. Das Timing ist entscheidend.
- Es ist ein **gesamtgesellschaftlicher Ansatz** erforderlich, der die verschiedenen Zielgruppen berücksichtigt. Nicht nur Jugendliche, sondern auch ältere Zielgruppen sind empfänglich für Verschwörungsnarrative und regierungsfeindliche Ressentiments. Dabei kann es sich um KollegInnen, KundInnen oder FreundInnen handeln. Sich dessen bewusst zu sein und Instrumente zu haben, um darauf zu reagieren, muss Teil dieses gesamtgesellschaftlichen Ansatzes sein. Dazu gehört auch die Vorbereitung auf den Umgang mit Protesten und möglichen Gewalttaten auf lokaler Ebene.

- Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass **unterschiedliche Zielgruppen unterschiedliche Ansätze erfordern**. Nicht jeder, der an Verschwörungsnarrative glaubt oder der Regierung kritisch gegenübersteht und zu einer Demonstration geht, ist gewaltbereit oder plant, Gewalt anzuwenden. Wenn alle als potenzielles Sicherheitsrisiko behandelt werden, ist es wahrscheinlicher, dass sie noch stärker ausgegrenzt werden.
- Die **Grenzen für die Einbindung von P/CVE-PraktikerInnen** sollten klarer definiert und reflektiert werden, um eine Politisierung zu vermeiden. Die Flut an Verschwörungsnarrativen kann uns von dem ablenken, was wirklich wichtig und relevant ist. Bei der P/CVE-Arbeit geht es nicht um regierungsfeindliche Ressentiments oder Proteste, sondern um die Bekämpfung von Extremismus und Aufrufen/Aktionen zum Sturz der Regierung mit undemokratischen Mitteln und Gewalt.
- Was die Legitimierung von Verschwörungsnarrativen durch ihre weite Verbreitung betrifft, so ist die Unterstützung durch Technologieunternehmen erforderlich. Es ist wichtig, die Legitimation von problematischen Inhalten so weit wie möglich zu verhindern. Die Unternehmen sollten ihre Algorithmen so ändern, dass diese Ideen nicht mehr verstärkt verbreitet werden, nur weil die Nutzerbasis am stärksten auf sie reagiert.
- Die PraktikerInnen müssen in der Lage sein, **sowohl online als auch offline zu reagieren**. Die Polizei zum Beispiel handelt meist reaktiv und muss besser mit technischen Möglichkeiten ausgestattet werden und auch die AkteurInnen und Verbreitungskanäle für schädliche Narrative besser verstehen. Zu diesem Zweck **müssen die Schulungen für PraktikerInnen interaktiv sein** und auf realen Erfahrungen im Umgang mit der Zielgruppe beruhen, um deren Bedürfnisse besser zu verstehen.
- Die Mittel für die Familienberatung sollten aufgestockt werden, da dies derzeit der vielversprechendste Ansatz zu sein scheint, um die Zielgruppe zu erreichen. Auch Selbsthilfegruppen für Familienmitglieder können eine praktikable Lösung sein.

Für die Forschung:

- Ein **umfassender Überblick über die Forschung zu diesem Thema**, die verwendeten Begriffe/Sprache und das Wissen, das für PraktikerInnen nützlich sein kann. PraktikerInnen brauchen Unterstützung, um das Phänomen zu strukturieren und einzugrenzen, damit sie es angehen können. Dazu gehört auch, besser zu verstehen, warum Menschen an Verschwörungen glauben, wer die HauptakteurInnen hinter den Narrativen sind und was die wichtigsten Faktoren hinter Verschwörungen sind. Es werden mehr verwertbare Forschungsdaten über die Zielgruppe benötigt, damit die PraktikerInnen angemessen intervenieren und auf ihre Bedürfnisse eingehen können.
- Weitere Untersuchungen könnten sich auch auf die **InfluencerInnen** hinter den Narrativen konzentrieren sowie auf die ErstellerInnen des Materials und deren GeldgeberInnen, da die Anzahl der Personen hinter den Narrativen recht gering sein könnte.
- Mit Blick auf die Zukunft sollte in erster Linie erforscht werden, welche **Rolle künstliche Intelligenz und „Deep Fakes“ spielen**, wie diese neuesten technischen Entwicklungen erkannt werden können und wie mit ihnen umzugehen ist sowie über welches Potenzial sie im Zusammenhang mit Verschwörungsnarrativen verfügen.

Für die Politik:

- Die PraktikerInnen möchten auf dem Laufenden bleiben, ohne sich zu sehr in neuen/aufkommenden Verschwörungen und Trends zu verstricken und davon überwältigt zu werden. Eine Plattform oder Informationszentrale könnte PraktikerInnen dabei helfen, die sich ständig weiterentwickelnden Bedrohungen, Narrative, Online-Räume und AkteurInnen, die diese Narrative verbreiten, zu verstehen – und mit ihnen Schritt zu halten.

- Für den Umgang mit Verschwörungen und ähnlichen Phänomenen ist die Initiative der Politik erforderlich. Die bestehende Gesetzgebung sollte einen Bezug zu den neuesten Bedürfnissen und Problemen finden. Gleichzeitig sollte die Politik aber auch das Risiko einer weiteren Polarisierung und Versicherheitlichung im Auge behalten.
- Die **Internetregulierung** sollte weiter verfeinert werden, um zu verhindern, dass große Unternehmen und Internetanbieter extremistische und verschwörerische Narrative reproduzieren und verbreiten, und um gleichzeitig die Meinungsfreiheit zu schützen.
- **Ansätze zur „Vorab-Widerlegung“**, die sich auf die Impfstheorie stützen, wurden in der Vergangenheit erfolgreich angewandt, um die Resilienz der Menschen gegenüber gefährlichen oder irreführenden Narrativen zu erhöhen. Ihr Potenzial sollte weiter erforscht und genutzt werden ⁽²⁾.
- **Strategische Kommunikationsansätze** sind zu entwickeln, die verschiedene Zielgruppen ansprechen, ohne sie auszugrenzen. Da die Regierung als Teil des Problems wahrgenommen wird, muss das Verhältnis zwischen der Regierung und der Gesellschaft thematisiert werden.
- Dazu gehört auch, dass die Regierungen akzeptieren, dass sie Fehler machen, und dahingehend Transparenz wahren. Der Versuch, Fehler zu verschleiern, wird Verschwörungsnarrativen nur weiteren Vorschub leisten.

⁽²⁾ Roozenbeek, J., Basol, M. und van der Linden, S. (22. Februar 2021). *A new way to inoculate people against misinformation*. Behavioral Scientist. <https://behavioralscientist.org/a-new-way-to-inoculate-people-against-misinformation/>

Relevante Praktiken

Die österreichische [Bundesstelle für Sektenfragen](#) berät Familienangehörige von Menschen, die an Verschwörungsnarrative glauben und zu einem Teil ihres Lebens machen.

Die Kampagne des Canadian Centre for the Prevention of Radicalization Leading to Violence (CPRLV) [„What if I was wrong? When we talk, we learn!“](#) soll ein Bewusstsein schaffen, jedoch niemanden überzeugen, den eigenen Glauben abzulegen. Vielmehr werden Einstellungen behandelt, die zu Radikalisierung hin zu Gewaltbereitschaft führen können, darunter ideologische Überzeugungen, kognitive Isolation und Intoleranz gegenüber anderen Vorstellungen, Werten oder Glaubensinhalten.

Das CPRLV hat zudem den Leitfaden [„Small Illustrated Guide to Hatred in Quebec“](#) entwickelt, der Ausdrucksformen von Hass (und die zugrunde liegenden ideologischen Positionen) einordnet und auf sie aufmerksam macht, sodass die breite Bevölkerung sie besser erkennen und verstehen kann.

Das Cambridge Social Decision-Making Lab in der psychologischen Fakultät der Universität Cambridge, das niederländische Medienkollektiv DROG und die Designagentur Gusmanson entwickelten eine Fake-News-Intervention namens [Bad News Game](#). Dieses Spiel thematisiert soziale Mechanismen und „impft“ die Spielenden mit abgeschwächten Versionen von Strategien zur Verbreitung von Fake News. So sollen „mentale Antikörper“ gegen Desinformation gebildet werden.

Folgemaßnahmen

Diese Themenveranstaltung bot PraktikerInnen aus verschiedenen RAN-Arbeitsgruppen die Gelegenheit, sich auf die übergreifende Online-Veranstaltung zum selben Thema vorzubereiten, die am 26. April stattfand. Unter anderem wurde die Frage aufgeworfen, wie man den emotionalen Bedürfnissen von Personen, die an Verschwörungsnarrative glauben, auf andere Weise gerecht werden kann, und wie ermittelt werden kann, woher das Geld stammt, mit dem die Verbreitung von Verschwörungsnarrativen finanziert wird.

Weiterführende Literatur

Bjørgero, T. und Ravndal, J. A. (2019). [Extreme-right violence and terrorism: Concepts, patterns, and responses](#)

Lenos, S. und Wouterse, L. (2018). [Polizeiliche Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus und Linksextremismus](#)

RAN-Beitrag (2021) [Aus Krisen Kapital schlagen – Wie gewaltbereite RechtsextremistInnen die COVID-19-Pandemie ausnutzen und Lektionen für P/CVE](#)

RAN-Beitrag (2021) [Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE](#)